

Vortrag Radio Horeb Das Gebet in der Zeit der Kirche

Martin Buber erzählt aus der chassidischen Tradition: Rabbi Jizchak Meir erging sich einmal an einem Spätsommerabend mit seinem Enkel im Hof des Lehrhauses. Er begann zu reden: Wenn einer Rabbi wird, müssen alle nötigen Dinge da sein: ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter und einer wird Diener und so fort. Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt!" Der Rabbi hob die Stimme: "Aber Gott helfe uns: Man darf's nicht geschehen lassen."

Liebe Hörerinnen und Hörer von Radio Horeb,

diese chassidische Geschichte möchte ich auch auf die Kirche anwenden, auf die Gemeinde Jesu. Wenn Menschen das Wort Kirche hören, dann können sie an die Kirche denken als Gebäude. Sie können denken an die Kirche als Institution. Sie können daran denken, dass jeder einzelne Kirche ist. Sie können auch an die Kirche vor Ort denken. Doch es gibt noch etwas, was das Wesen der Kirche ausmacht. Es ist das Gebet, das spirituelle Leben. Ohne Gebet, ohne ein spirituelles Leben ist die Kirche nicht zu denken.

In den Artikeln 2623 bis 2625 des Katechismus wird das an diesen Stellen besonders hervorgehoben und gezeigt. Die folgenden Stellen führen uns an den Beginn der Kirche, an den Beginn, dass Jesus persönlich nicht mehr anwesend ist. Jesus war heimgekehrt zu seinem Vater. Hören wir die Apostelgeschichte 1, 13 – 14: *„Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus und Simon der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Alphäus. Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern!“* Es waren die verschiedenen Charaktere. Sie alle hatten verschiedene Erfahrungen mit Jesus. Doch das Beten und das Warten auf den Heiligen Geist einte sie. Diesen Heiligen Geist hatte Jesus ja angekündigt. Bei Richard Rohr lesen wir zu dieser Passage: *„Sie versammeln sich in jenem Obergemach, wo sie ihn in ihrer Mitte gesehen und seine Liebe gespürt hatten.“* Sie warten auf den Heiligen Geist. Der Heilige Geist wird die Jünger aussenden. Die Apostel müssen bereit sein, diese Gabe zu empfangen. Auch wir müssen dazu bereit werden, denn so Rohr weiter: *„Wir sagen, wir glauben an den Heiligen Geist, aber unser Glaube ist oftmals gefrorenes Wissen. Es ist kein Wissen aus erster Hand, kein Erfahrungswissen, kein feuriges Wissen. Es stimmt zwar, dass uns die Gabe des Geistes in der Taufe geschenkt wird. Das Angebot dieser Gabe wird bei der Konfirmation oder Firmung erneuert. Das Angebot steht, wann immer wir die Bibel lesen, ein Gebet sprechen, zum Gottesdienst gehen. Doch diese Gabe ist wertlos – bis wir sie annehmen. Sie bewirkt nichts Gutes – bis wir sie akzeptieren. Bis wir ihn in unser Innerstes lassen und erlauben, dass er uns verändert, lässt uns dieser Glaube kalt.“*

Die Jünger waren aber offen für das Geschenk des Heiligen Geistes. Die Bilder, mit denen das Kommen des Heiligen Geistes beschrieben werden, zeugen von einer großen Kraft. Sie zeugen davon, wie sehr Gottes Geist die Kirche mit Leben erfüllt.

Lesen wir Apostelgeschichte 2, 1 – 4: *„Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.“*

Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“ Gerade diese Bibelstelle beschreibt, wie machtvoll Gott wirkt, wie sehr er jeden einzelnen in seinen Dienst nimmt. Denn auf jeden von ihnen ließ sich eine Feuerzunge nieder. Gottes Geist hat eine verändernde Kraft. Sie kann spürbar werden, wenn Menschen sich für das Wirken Gottes öffnen. Von da an werden die Apostel mutig. Sie verkünden Gottes Wort. Sie werden von vielen gehört. Wenn viele sie in ihren Sprachen reden hören, dann zeigt das, dass der Heilige Geist auch eine Kraft ist, die zusammenführt, die eint. Gottes Geist ist vor allem eines: Liebe.

Wenn ich die Situation der Kirche von heute betrachte, dann merke ich gerade an dieser Stelle, dass es Gottes Geist ist, dass wir uns gerade wieder seinem Wirken öffnen müssen. Ich spüre oft, dass viele Menschen nach Wahrheit suchen. Es gibt viele unterschiedliche Ansätze. Sehr konservative und sehr progressive Menschen treffen aufeinander. Doch werden diese Diskussionen nicht immer im Geist der Liebe geführt. Streitigkeiten dürfen durchaus sein. Doch es ist immer zu bedenken, dass ich als einzelner auch den achte, der einen anderen Standpunkt vertritt.

Den Aposteln gelingt es, die Botschaft zu verkünden. Der Glaube der Kirche fußt darum auf die Erfahrung der Apostel. Der Abschnitt 2624 im Katechismus zitiert Apg 2,42: Sie *„hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Die Reihenfolge ist bezeichnend: Das Gebet der Kirche gründet auf dem Glauben der Apostel, wird durch die Liebe beglaubigt und in der Eucharistie genährt.“*

Für das Gebet der Kirche ist nun entscheidend, was die Apostel überliefert haben. Es sind ihre Erfahrungen mit Jesus, angefangen von seinem öffentlichen Wirken, von seiner Kreuzigung und seiner Auferstehung. Sehr wichtig ist dabei das Brechen des Brotes. In diesem Brot wird Jesus immer wieder neu gegenwärtig, sein Opfer, das die höchste Form der Liebe ist.

Dass die Jünger dabei nicht ihre eigene Lehre verkünden, wird klar, wenn man die Stelle Johannes 14, 26 bedenkt. *„Das habe ich euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“* Zuerst einmal zeigt sich hier die Zusage, dass die Jünger nicht allein bleiben werden, wenn Jesu zu seinem Vater heimgekehrt ist. Das gilt auch für die Kirche von heute. Im Heiligen Geist, der Kraft Gottes wendet sich Jesus, wendet sich Gott Vater den Menschen zu. Dann sehe ich in den Worten von Jesus auch, dass die Lehre von Jesus nie abgeschlossen sein wird. Sie wird immer weiter vertieft werden. Sie ist immer auf dem Hintergrund der jeweiligen Zeit neu zu formulieren. Was will die Lehre von Jesus heute sagen. Gerade darum ist es nötig, sich immer wieder zum Gebet zu sammeln und um Gottes Geist zu bitten. Der Hintergrund ist dabei immer die Lehre der Apostel, die Gemeinschaft untereinander und auch das Brechen des Brotes. Felix Porsch schreibt zu diesen Gedanken: *„Bis jetzt war Jesus als Lehrer und Offenbarer bei den Jüngern gewesen. Nun wird der Geist sein Offenbarungswerk weiterführen, indem er die Jünger alles lehren und an alles erinnern wird, was Jesus gesagt hat. Lehren und Erinnern sind eigentlich nicht zwei getrennte Tätigkeiten des Geistes. Mit Lehren ist natürlich nicht nur ein theoretisches, nur auf den Verstand bezogenes Lehren gemeint. Es ist Verkündigung, die den ganzen Menschen ansprechen und erfassen will. Schon Jesus Offenbarungswirken war in diesem Sinn ein Lehren und seine Botschaft eine Lehre! Ihr göttlicher Ursprung konnte aber nur von dem erkannt werden, der bereit war, den Willen Gottes zu tun. Im Unterschied zum Lehren Jesu wird das Lehren des Geistes aber ein innerliches (Be-) Lehren sein, das keiner Laute und Worte bedarf.“* Für das Beten der Kirche, damals wie heute hat dieser Gedanke von Felix Porsch seine Bedeutung.

Beten – das bedeutet auch sicher in Worten beten, angelehnt an Tradition und Erfahrung. Doch es ist ein eher innerliches Geschehen. Was spricht Gottes Geist zu mir. Es gilt, sich darüber auszutauschen. Darum ist das Erinnern keine Gedächtnisauffrischung, vielmehr eine Vertiefung und Aktualisierung der Botschaft Jesu, die auf neue, vertiefte Erkenntnis zielt und dadurch zu neuen geistgewirkten Einsichten führen soll.“ Gottes Geist ist in jedem Menschen wirksam. Darum werden ja auch in Apg 1, 14 – 18, diese Stelle habe ich vorhin ja aufgeführt, die einzelnen Apostel mit Namen genannt. „Beim Beten geht es um eine innere Grundhaltung, um ein vitales Bedürfnis, darum, im Verzicht auf anderes dem einen Notwendigen Raum zu geben: der persönlichen Beziehung zu Gott.“ So schreibt es Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolarbewegung über das Beten. In einem Buch über Spiritualität und Gebet beschreibt sie was sie und ihre Gefährten über das Gebet in der Anfangszeit entdeckten. Zuerst haben sie viel gebetet. Doch dann merkten sie, dass sie im Gebet sehr schnell müde wurden. „Beten wie die Engel, arbeiten wie die Lastträger“ war das Motto von Lubich und ihrer Gefährtinnen. Später merkten sie, dass sich viele Menschen im Werk Mariens sehr einsetzten und viele Aufgaben zu bewältigen hatten. Eindringlich mahnt Lubich ihre Gefährtinnen: „Welchen Wert hat es, wenn ihr alles Mögliche tut, um viele Menschen für Gott zu gewinnen, während eure Seele mickrig und unvollkommen bleibt, weil ihr - um ein Beispiel zu nennen – nicht eine Stunde findet, um zu beten?“ Sie warnt vor der Häresie des Aktivismus. Regelmäßiges Beten, sich öffnen für den Heiligen Geist Gottes macht uns bewusst, dass Gott, das Gottes Geist die Kirche führt und leitet. Doch von Anfang an war es den Aposteln bewusst, dass die Kirche eines auf jeden Fall braucht. Es ist die Verbindung mit Gott, mit Jesus, es ist das Wirken des Heiligen Geistes, der Kraft Gottes. Das zeigt sich in den Texten am Anfang der Apostelgeschichte. Hier wird immer wieder das vor allem gemeinsame Gebet hervorgehoben. Es bedeutet, dass Gott in seiner Kirche wirkt und wirken will. Diese Demut kann aber auch eine große Befreiung und Erleichterung schenken.

Die liebende Beziehung zu Gott, das sich Öffnen betrachte ich als das innere Pünktlein, von dem wir in der chassidischen Geschichte gehört haben. Was ist, wenn dieses innere Pünktlein herausgerissen wird? Was ist, wenn uns das Bewusstsein abhandenkommt, dass die Kirche, der Glaube Gottes Werk ist? Wir könnten die großen Kirchen dann nutzen als kulturelle Orte, als Konzertsäle. In den vergangenen Jahren habe ich oft erfahren, dass Kirchen profaniert wurden. Sie war dann nicht mehr ein Ort, an dem Gottesdienst gefeiert wird. In Kirchengebäuden, die heute noch ihre ursprüngliche Bestimmung halten, gibt es besondere Orte, an denen Menschen, die beten wollen, ungestört sind. Es wird in diesen Kirchen eine gewisse Ehrfurcht erwartet. Denn, obwohl ich als Mensch Gott an jedem Ort begegnen kann, ist eine Kirche doch ein besonderer Ort.

Ohne das Gebet ist die Kirche dann nicht mehr als eine Institution. Sicher braucht auch die Kirche als Institution Regeln und Gesetze. Denken wir daran, dass mehr als 2 Milliarden Menschen Christinnen und Christen sind und davon gute 1 Milliarde Menschen auf der Welt zur katholischen Kirche angehören. Es ist eigentlich übermenschlich, eine weltweite Institution zu leiten.

Ohne Spiritualität und Gebet verkäme jede Ortsgemeinde zu einem Club gleichgesinnter Menschen. Es würden vielleicht schöne Veranstaltungen stattfinden. Doch Kirche im Sinne Gottes braucht eben mehr. So ist auch für den einzelnen Christen/in das Gebet, die Verbindung mit Gott, in welcher Form auch immer notwendig.

Ich habe in diesen Gedanken versucht, ein wenig zu beschreiben, was fehlt, wenn das „innere Pünktlein“ fehlt, von dem der Rabbi in der Geschichte gesprochen hat. Auch da war alles da, ohne das Pünktlein läuft alles weiter. „Man darf es nicht geschehen lassen!“

Das innere Pünktlein ist, wenn wir die Artikel des Katechismus lesen, das Gebet. Denn in der Kirche wirkt Gott. Gott wirkt durch seine Kraft, durch den Heiligen Geist, den er über seine Kirche ausgießt. Die Kirche kennt verschiedene Grundvollzüge: das ist die Diakonia – der Dienst am Menschen. Es ist die Koinonia – die Gemeinschaft der Gläubigen. Als nächstes möchte ich nennen die Martyria – das Glaubenszeugnis und die Leiturgia – der Gottesdienst. Fehlt ein Grundvollzug, dann ist die Kirche unvollständig.

Alles Beten in der Kirche hat seinen Ursprung. Die Apostel, die Juden war, hielten sich zunächst an das, was sie aus ihrer Tradition gelernt hatten. Jetzt aber werden insbesondere die Psalmen immer wieder auf Jesus bezogen. Der gute Hirte aus dem Psalm 23 wird oft mit Jesus gleichgesetzt. Die Worte des Psalm 22 „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ werden Jesus am Kreuz in den Mund gelegt. Jesus ist dann auch der leidende Gottesknecht aus Jesaja. In Jesus sahen die Christen viele Weissagungen aus dem AT erfüllt. In den Sakramenten und in der Sendung ist Gottes Geist wirksam. Dabei hilft Gottes Geist das Wirken Christi neu in Worte zu fassen, die sich dann in neuen liturgischen Gebetsformen entfalten. Die Gebetsformen der Apostel bleiben für das christliche Beten maßgebend. Letzte Gedanken waren eine verkürzte Fassung von Artikel 2625 aus dem Katechismus.

Dass Sie immer tiefer in das Beten hineinflinden, dass sie sich vom Heiligen Geist dazu leiten lassen, der uns in die volle Wahrheit führt, dazu segne und behüte Sie der allmächtige Gott...